

# Lübbeckers Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübbeckers Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, aus die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 u. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anständige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 103.

Dienstag, den 5. Mai 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Parteigenossen!

Nach offizieller Bekanntmachung beginnt die Auslegung der Wählerlisten mit Montag, den 18. Mai. Diese Listen haben mindestens acht Tage zu Federmanns Einsicht auszuliegen, also bis mit dem 25. Mai.

Auf Grund früherer Erfahrungen ist anzunehmen, daß die Wählerlisten mehr oder weniger große Lücken enthalten und daß namentlich die Namen der Arbeiterwähler sehr häufig fehlen. Wessen Name aber als Wähler in der Wählerliste fehlt, geht seines Wahlrechts verlustig. Es ist also die Einsichtnahme der Wählerliste für jeden Wähler eine Nothwendigkeit. Damit dieses aber mit möglichst wenig Zeitverlust für den einzelnen geschehen kann, empfehlen wir den Parteigenossen dringend, sofort die Massendurchsicht der Wählerliste bergestellt zu organisieren, daß in den Häusern, Werkstätten und Fabriken, auf Bänken und Werkplätzen u. Listen der Wahlberechtigten angelegt werden und einzelne den Auftrag erhalten, die Durchsicht der Wählerlisten vorzunehmen und die Eintragung der fehlenden Namen in die Wählerlisten zu veranlassen. Daß einzelne die Massendurchsicht vornehmen, kann nicht verweigert werden. Der Parteivorstand.

## Politische Mundstücken.

Deutschland.

Berlin - München. Dem „Nürnberger Anzeiger“ wurde aus München geschrieben:

Der neue Ministerpräsident hat Muth gezeigt und als erste große Amtsthat in Berlin die seit dem Versailleser Vertrag unausgeführt gebliebene Reichsversicherung Bayerns beantragt: den damals zugesprochenen und reichsverfassungsgemäß geschützten diplomatischen Ausschuss im Bundesrath „unter dem Vorsitz Bayerns“ in ausführende Geltung zu bringen. Die kürzlich eingetroffene Antwort aus der Stadt der Oberherrlichkeit war in so lapidarer Kürze der Abfertigung mit einem nach höheren Niemals! als abweisende Direktive behandelt, daß der allerhöchste bayerische Herr bestürzt telegraphisch den beurlaubten Herrn v. Podewils herbeirief.

Da sich die nationalliberalen „M. N. N.“ beileiden, diese Nachricht zu demüthigen, sieht sich unser Münchener Parteiorgan, die „Münchener Post“, gemäß zuverlässiger Information, veranlaßt, folgendes dazu zu bemerken: 1. Es ist richtig, daß ein bayerisch-preussischer Konflikt in einer in den letzten Jahren nicht dagemessenen Schärfe zur Zeit eintrat. 2. Wilhelm II. hat diesem Zustande auch dadurch Ausdruck gegeben, daß er bei seiner Komreise München ostentativ vermieden hat. 3. Es handelt sich bei den Bemühungen des Herrn v. Podewils sowohl um den diplomatischen Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten wie um eine andere, die Stellung Bayerns im Vorsth des Bundesraths betreffende staatsrechtliche Frage. 4. Es ist richtig, daß seitens des Kaisers die bayerischen Fühlerveruche scharf zurückgewiesen wurden, und daß das Wort: „Niemals!“ gefallen ist.

Aus der Wahlbewegung. Für die herannahende Reichstagswahl haben sich die Wähler in den beiden Wahlkreisen Danzig-Stadt und Danzig-Land mit nicht weniger als zehn Kandidaten versehen, von denen auf den Stadtkreis sechs, auf den Landkreis vier entfallen. — In Solingen herrscht große Konfusion im bürgerlichen Lager. Man findet keinen Kandidaten, der diesmal, da unsere Genossen geeinigt sind, nur ein Durchfallskandidat sein könnte. — Die Freisinnigen und die linksstehenden Nationalliberalen in Hof i. B., die mit der Kandidatur des bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Münch Ferber nicht einverstanden sind, stellen einen eigenen Kandidaten in der Person des Dr. Goller-Münchberg. — Der polnische Wahlverein für Oberschlesien veröffentlicht seinen Wahlaufruf, der große Siegeszuversicht athmet. Dem Centrum wie der zentrumsfreundlichen „Katholik“-Partei erklärt man offen die Feindschaft und dem Grafen Ballesirem wird besonders bestätigt, daß er allen Polen aufs tiefste verhasst sei. — Der Ministerialrath Lusensthy aus dem preussischen Handelsministerium, welcher als nationalliberaler Kandidat in Freiberg i. S. dem bündlerischen Abg. Dr. Dertel gegenübergestellt worden war, hat seine Kandidatur niedergelegt. Nach der „Nat.-Ztg.“ war für den Entschluß Lusensthy ausschlaggebend, die außerordentlich zweideutige Haltung des nationalliberalen Parteivorstandes, Kommerzienrath Habenicht. An Stelle Lusensthy werde Dertel umgehend ein neuer nationalliberaler Kandidat entgegengestellt werden. — Wie die „Breslauer Volksmacht“ berichtet, wurde in Jnowrazlaw eine Wählerversammlung der polnischen Sozialisten verboten, weil die Polizei eine Störung der öffentlichen Ordnung befürchtete. Ein solches Verbot ist selbstverständlich ungesetzlich und giebt einen Grund zur Wahrforderung.

Wildwest in Deutschland. In unserer Sonntagsnummer berichteten wir unter „N. pol. Nachrichten“, daß in Solingen der amerikanische Konsul Langer wegen Ungebühr vor Gericht zu einer eintägigen, sofort vollstreckbaren Haftstrafe verurtheilt worden sei, daß er sich aber seiner Festnahme durch die Flucht in das neutrale Konsulat entzogen habe. Ueber den Fall entnehmen wir nun unserem Solinger Parteiorgan folgende thatsächliche Angaben: Wegen öffentlicher Beleidigung des amerikanischen Konsuls Langer hatte sich Freitag der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterstimme“ in Solingen, Genosse Dittmann, zu verantworten. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel des Blattes vom 23. März d. J. Darin wurde gemeldet, daß der Konsul in einem Schaufenster seiner Wohnung einen besetzten Stuhl mit der Aufschrift ausgestellt hatte: „Solche Waare kauft man bei Gebr. Alsborg in Solingen.“ Der Stuhl war schon lange im Besitze des Herrn Langer, aber noch nicht bezahlt. Die Firma Gebr. Alsborg, die eine Anzahl Wechsel Langers besaß, beantwortete die Herausforderung damit, daß sie die Wechsel ebenfalls ausstellte mit der Anzeige, daß sie billig zu haben seien. Als nun im Laufe der Gerichtsverhandlung der Vorsitzende das zivilrechtliche Schuldverhältnis zwischen Langer und der Firma Alsborg zur Aufklärung des Sachverhalts näher feststellen wollte, antwortete der als Zeuge geladene Konsul auf eine Frage des Vorsitzenden in ganz erregtem Tone: „Aber was soll das! Sie fragen mich hier nach meinen Privatangelegenheiten; ich bin doch nicht der Angeklagte.“ Das Gericht erwiderte in dieser Antwort, die mehrfach wiederholt wurde, eine grobe Ungebührlichkeit und nahm den Konsul in eine Ordnungsbücherei von 30 Mark. Nach wiederholten ausweichenden Antworten weigerte sich der Konsul schließlich, überhaupt weitere Aussagen zu machen. Das Gericht nahm hierauf Bezug und verurtheilte den Konsul wegen wiederholter Ungebühr zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von 24 Stunden. Der Konsul protestirte hiergegen; er könne als Amerikaner wegen einer Uebertretung von deutschen Gerichten nicht verurtheilt werden. Als er abgeführt werden sollte, lief er dann aus dem Gerichtssaale und flüchtete in seine Wohnung, die er noch nicht wieder verlassen hat. In der Sache selbst wurde weiter verhandelt und Redakteur Dittmann wegen Beleidigung des Konsuls zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wie neuestens aus Solingen gemeldet wird, wurde die Vollstreckung der Haftstrafe an Langer vorläufig aufgehoben. Das Landgericht Eberfeld erklärte nach Einsichtnahme in die Konsularconvention die Strafvollstreckung für unzulässig. Langer will nun in Berlin persönlich Gemüthung verlangen.

Ein nettes Fruchtel. Die Nachforschungen über das Vorleben des wegen Todtschlags verhafteten Fährnrichs zur See Hüffener sollen nach der „Post“ folgendes Ergebnis gehabt haben: Zunächst hat Hüffener vor längerer Zeit einer Dienstmagd aus Unvorsichtigkeit ein Auge ausgeschossen. Als ferner seine Eltern im „Effen Hof“ in Effen ihre Silberhochzeit feierten, benahm sich der Sohn derart ungebührlich, daß sein Vater sich gezwungen sah, ihm den weiteren Aufenthalt im Hotel zu verbieten. Hüffener ging hierauf nach der elterlichen Wohnung zurück, wo er aus Muth über den erhaltenen väterlichen Verweis in verschiedenen Zimmern wie ein Vandale hauste. Sein Betragen auf der Ober-Realschule war ein derartiges, daß er entlassen werden sollte. Der Vater kam jedoch der Entlassung zuvor, indem er seinen Sohn von der Anstalt abmelde. Endlich ist ermittelt worden, daß der junge Fährnrich in brutaler Weise in den Straßen Effens mehrere Soldaten angerepelt hat, die ihn angeblich nicht vorchriftsmäßig gegrüßt haben sollen.

Bismarck und Roon. Aus Anlaß der Gedankfeier des 100. Geburtstages des Grafen Roon veröffentlicht die „Deutsche Revue“ einige ungedruckte Briefe des Feldmarschalls. Darin befinden sich einige sehr bezeichnende Stellen, aus denen hervorgeht, wie Roon über Bismarcks Verdienste dachte. Im Dezember 1876 schreibt Roon von Berlin aus:

Ich habe hier noch niemand gesehen; der König wollte mir heute sagen lassen, wann er mir gestatte, mich zu zeigen. Natürlich werde ich auch unseren verbitterten großen Freund aufsuchen, aber ich werde wohl wenig davon haben, da wir uns inzwischen doch sehr viel fremder geworden sind, als ich einst erwarten durfte. Brechen aber will und kann ich nicht mit ihm, so obenhin er mich auch jeither behandelt hat — Es mag aber gewiß sehr schwer sein, sich nicht auf dem hohen Postament, auf das ihn die Welt gestellt, einzubilden, die Freunde, mit deren Kälbern er seinerzeit geplagt, gehörten auch zu der allgemeinen Crapule. Gott helfe ihm zu der Demuth, die um so gesegneter wirkt, je schwieriger sie zu erlangen ist.

In einem Briefe Roons vom April 1877 heißt es: „Alle seine Klugheit, Energie und Gewandtheit wären ohne Muth und die Arme bloßes diplomatisches Geklingel gewesen, über das Mit- und Nachwelt etwa wie über die Weustiche Großmanns sucht geurtheilt haben würde. Ob er sich dessen wohl klar bewußt geblieben ist auf dem hohen Piedestal, auf das

ihn die rärrische Welt gestellt hat? Ich zweifle. Sein König steht anders zu der Frage und zu seinen Erfolgen. Er weiß, wenn er es zu danken hat, und sagt es öfter, als gerade nöthig wäre; Bismarck erwähnt dessen nie, vielleicht weil er es als selbstverständlich, für überflüssig hält? Er gefällt sich in der allgemeinen Vergötterung und vermeidet daher alles, was sie beeinträchtigen könnte. Daher stammen alle liberalen Schritte, die er gemacht hat oder doch geschehen ließ.“

Kraftiger hat kein Oppositionsmann jemals den nationalen Halbgoth gezeigelt. Man sieht, wie sehr sich der Blick für wahres und Scheinverdienst auf einen konservativen Patrioten schärft, wenn das eigene Interesse mitberührt wird.

Kleine politische Nachrichten. Dem Reichstage sind in seiner letzten Legislaturperiode rund 12000 Petitionen zugegangen, von denen rund 112000 sich mit dem Zolltarife befaßten. — Finanzminister Freiherr von Rheinbaben begiebt sich in den nächsten Tagen mit mehrwöchentlichem Urlaub nach den Vereinigten Staaten zum Studium der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Aufenthalt dauert bis auf sechs Wochen festgesetzt. — Der kommandierende General des sechsten Armeekorps in Breslau, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hat seinen Urlaub eingereicht und verlegt seinen Wohnsitz nach Schloß Liebenstein. Der Erbprinz ist bekanntlich der Schwager des Kaisers. — Das Schöffengericht in Posen verurtheilte den Vorstand der landwirtschaftlichen Genossenschaft, Major a. D. Endell, Oekonomierath Günerasky und den Buchhalter Barth, zu je 32 M. Geldstrafe, weil sie den Betrieb der Genossenschaft zur Betriebssteuer nicht angemeldet hatten. — In Tomsk (Rußland) kam es Freitag zu Straßendemonstrationen, wobei eine rote Fahne entfaltete und verbotene Lieder gesungen wurden. Viele der Demonstranten wurden von der Polizei verhaftet.

Schweden.

Einigungsämter für Arbeiterfreitigkeiten sollen in Schweden geschaffen werden. Die Zweite Kammer des schwedischen Reichstages hat den Gesetzentwurf der Regierung über Anstellung von Vergleichsmännern für Arbeitsfreitigkeiten mit der Aenderung angenommen, daß nicht die Vergleichsmänner das Recht haben sollen, sachkundige Personen nach eigener Wahl zu Rathe zu ziehen, sondern die Parteien ernannt werden. Der Gesetzentwurf stieß bei einem Theil der Kammermitglieder auf heftigen Widerstand, wurde aber von den Sozialdemokraten Niels Persson und Thorsson entschieden vertheidigt, wenn auch mit der Einschränkung, daß man das Gute nehmen müsse, sofern das Beste nicht zu erreichen sei. Der Minister des Innern führte zur Vertheidigung des Gesetzes aus, daß die Arbeitskonflikte jedes Jahr in solchem Maße zunehmen, daß es im allgemeinen Interesse liege, wenn ein Gesetz dieser Art zu Stande käme. Die prinzipielle Abstimmung ergab 109 Stimmen für und 88 gegen den Entwurf. — Die erste Kammer hat jedoch inzwischen mit 76 gegen 59 Stimmen den Regierungsentwurf abgelehnt. Der Beschluß ist kennzeichnend für die Rückständigkeit, der das schwedische Herrenhaus sozialen Fragen gegenüber auszeichnet.

Rußland.

Judenverfolgungen. Der Gouverneur von Kiew hat die Ausweisung aller Juden in der Stadt, die dem Handwerkerstande angehören, besonders aller Bauhandwerker, Steinmetzen, Schlachter, Bäcker und verwandten Gewerbe, angeordnet und am 28. April vollziehen lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kampf um den Zolltarif scheint sich in Oesterreich ganz so zu gestalten wie in Deutschland. Die Regierung hat in ihrem neuen Tarif Sätze aufgestellt, die das Doppelte, Dreifache und Vierfache des jetzigen Zolles betragen; die österröischen Jumper sind aber auch hiermit bei weitem noch nicht zufrieden. Ihre Anträge gehen über die der Regierung noch um zum Theil 50 und 100 Prozent hinaus. Gegenwärtig steht der Bezoll zur Debatte. In wech unerschörter Weise die Zollsätze für Vieh hinaufgeschraubt werden sollen, ist aus nachfolgender Tabelle ersichtlich:

Der Zoll beträgt per Stück	Jetziger Zollfuß	Entwurf der Regierung Kronen:	Forderung der Agrarier
Ochsen . . . . .	35,71	60,00	72,00
Stiere . . . . .	9,52	30,00	45,00
Rühe . . . . .	7,14	30,00	45,00
Jungvieh . . . . .	7,14	18,00	30,00
Kälber . . . . .	3,57	5,00	10,00
Schafe und Ziegen . . . . .	1,19	2,50	6,00
Schweine, große . . . . .	7,14	22,00	30,00
„ mittlere . . . . .	7,14	12,00	20,00

Im Zollausschuss vertritt der sozialdemokratische Abgeordnete Seich die Interessen der breiten Schichten der Bevölkerung. Umsonst wies er darauf hin, daß der Konsum der Stadt Wien allein durch die im Entwurf vorgesehenen Zollerhöhungen für die aus Ungarn aufgetriebenen Rinder und Schweine mit jährlich sechzehn Millionen Kronen be-



Er wurde jedoch von Passanten festgehalten, damit die Nummer seines Rades notirt werden konnte.

In das Vereinsregister ist der Verein „Frauenherberge“ mit dem Sitz in Lübeck eingetragen worden.

ph. Ein raffinierter Schwindel. Am verflochtenen Sonnabend gegen 7 Uhr abends fiel ein heftiger Arbeiter zwei Schwindlern in der unteren Hülfstraße in die Hände und wurde er auf folgende Weise um 20 Mk. gebracht: Ein feingekleideter Herr rebete ihn mit der Frage an, ob er kein Pfandhaus in der Nähe wisse; er befindet sich in großer Geldverlegenheit, und müsse deshalb seinen Trauring verpfänden. Bei diesen Worten zeigte er einen außerordentlich breiten schlichten Ring vor. Während dieser Unterhaltung hatte sich ein zweiter ebenso elegant gekleideter Herr unauffällig den Beiden genähert und sich vor ein in der Nähe befindliches Schaufenster gestellt, anscheinend um die hier ausgelegten Waaren zu befehen. Schließlich mündete er sich ganz unbefangen in die Unterhaltung der beiden Vorerwähnten, und wurde nun von dem Ringbesitzer auch nach dem Geschäftslokale eines Pfandleihers gefragt, worauf er erwiderte, daß die Pfandleiher ihre Geschäfte bereits geschlossen hätten; er selbst wäre aber bereit, ihm aus der Verlegenheit zu helfen, indem er ihm 20 Mk. für den Ring bot. Dieses Anerbieten lehnte er ab. Nun stürzte der Eingekommene dem Arbeiter ins Ohr, er möge doch den Ring für 20 Mk. kaufen, und denselben dann an ihn wieder verkaufen, da er ihn unter allen Umständen in seinen Besitz bringen müsse; 30 Mk. wolle er ihm sofort dafür wieder geben. Der Arbeiter ging in der Erwartung, leicht 10 Mk. verdienen zu können, auf den Vorschlag ein, und kaufte den Ring für 20 Mark, worauf sich der Verkäufer sofort entfernte. Wie er sich nun an seinen Auftraggeber mit dem erstandenen Ringe wandte, sagte dieser: „Weibchen Sie einen Augenblick hier stehen, der Mann muß noch mehr solche Ringe haben, ich will ihm nachgehen und versuchen, ob ich nicht noch solchen billigen Ring von ihm kaufen kann.“ Hierauf ging der Beklerte fort, ohne zu dem überlisteten Arbeiter zurückzukehren, der dann später bei einem Goldschmied feststellen lassen konnte, daß der von ihm erstandene Ring höchstens einen Werth von 50 Pfennigen habe.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Ermittelt und festgenommen wurde der Dieb des vor einigen Tagen aus einem an der Beergrube gelegenen Geschäftshause gestohlenen Fahrrades in der Person eines dort beschäftigten Handlungsgehilfen. — Festgenommen wurde ein Frieur aus Königsberg, welcher seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Königsberg wegen Unterschlagung und Betruges stechbrieflich verfolgt wird. — Ermittelt wurde eine Betrügerin, die sich unter Angabe eines falschen Namens bei einer hiesigen Firma Futter und Besagartikel im Werthe von 8 Mk. auf Kredit verschaffte. — Des weiteren wurde ein Arbeitsbursche ermittelt, welcher einem hiesigen Bauunternehmer eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette stahl. Er hatte die Sachen, um sich vor Entdeckung zu schützen, in der Nähe des öffentlichen Schlachthauses vergraben. — In der Zeit vom 30. v. Mts. bis zum 2. d. Mts. wurden aus der Baubude eines Neubauses in der Körnerstraße vier blaue gestreifte Arbeitsblousen gestohlen.

Maurer und Zimmerer! haltet den Bezug nach Schwartau fern! Falle Keiner seinen um eine geringe Lohnerhöhung kämpfenden Kollegen in den Rücken! Schwartau. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie bürgerliche Blätter melden, am Freitag Nachmittag anlässlich der Maifeier der Stodsdorfer und hiesigen Genossen. Erstere hatten einen Ausflug nach dem Niesebusch unternommen. Auf der Rückkehr frequentirten die Theilnehmer das Freitagsche Lokal

am Niesebusch. Bekanntlich befindet sich hier eine hölzerne Laufbrücke, welche vom Saal des Lokals aus nach dem hoch am Walde gelegenen Garten führt. Am genannten Tage wollten sich nun mehrere Festtheilnehmer über diese Brücke nach dem Garten begeben, als dieselbe plötzlich einbrach und ca. 14 Personen in den ausgetrockneten Graben stürzten. Bei diesem Sturz erlitten 7 Personen, Männer und Frauen, Verletzungen, die sich jedoch glücklicherweise nur als leichte herausstellten. Mehrere der Verletzten, die Verstauchungen u. erlitten hatten, mußten ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. — Diesen Thatbestand haben wir, wie schon bemerkt, bürgerlichen Blättern entnommen, da uns seitens unserer hieran mehr oder minder theilhaftigen Genossen kein Bericht erstattet worden ist.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Nach der neuesten in Hamburg vorliegenden Statistik sind bei den Stürmen im März 130 Schiffe völlig verloren gegangen, darunter 9 deutsche; außerdem sind 565 durch Unfälle beschädigt, darunter 40 deutsche. — Das Segelschiff „Paula“, von Hammerhaven nach Stolpmünde bestimmt, ist nach einer Hamburger Meldung mit seiner vier Mann starken Besatzung verloren gegangen. — Ein erst nach Ostern d. J. bei einem Schloffermeister in Schwerin in die Lehre getretener 14jähriger junger Mensch kam dem im Geschäftsbetriebe thätigen Gasmotor zu nahe. Er erhielt einen Schlag gegen die Schläfe, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. — In Lestlin verfuhrte eine polnische Schmittlerin ihr neugeborenes uneheliches Kind gleich nach der Geburt zu tödten. Sie wickelte das Kind nackend in Papier, schnürte ihm ein seidenes Tuch um den Hals und verscharrte es in einen Müllkasten. Die That wurde jedoch gleich entdeckt und das Kind ist am Leben geblieben. Die Thäterin ist verhaftet.

Niel. Vom Wohnungselend. Seitens der Ortskrankenkasse ist bei einigen ihrer Mitglieder eine Umfrage über die Wohnungsverhältnisse veranstaltet worden. Hierbei sind nun recht traurige Resultate festgestellt worden. Es kamen für die Umfrage 300 frante Mitglieder in Betracht. Die Kasse stellte fest, daß 154 Räume, also über die Hälfte der in Frage stehenden Wohngeflasse, in denen außer den Patienten noch 500 Personen haften, den Mindestluftstrom nicht aufwiesen. Einige Räume waren so niedrig und klein, daß es undenkbar erscheint, daß darin Menschen wohnen und sich bewegen können. In solchen Räumen müssen selbst gesunde Menschen krank werden und kranke Menschen können in ihnen nicht gesund werden. Als erschwerend für die Wohnungsinhaber kommt noch in Betracht, daß ein bedeutender Bruchtheil, etwa 1/3, wegen der hohen Mithen gezwungen war, Schlafgänger und Einlogierer aufzunehmen. Wenn auch diese Zustände für Niel typisch sind, so zeigen sie doch, daß hier ebenfalls bedenkliche Zustände herrschen. Angesichts dieser traurigen Verhältnisse hat die Stadtverwaltung die Pflicht, durch den Bau kleiner gesunder Arbeiterwohnungen für Abhilfe zu sorgen!

### Letzte Nachrichten.

Königsberg. Fünf Kinder erstickt. In der russischen Grenzstadt Mlawka erstickten sämtliche fünf Kinder des Bahnhofrestaureurs an Kohlenoxydgas.

Sauzig. Seemanns Leiden. Kapitän Engelland hat in dem treibenden Wrack der am 18. April bei schwerem Sturm bei Kirchhöft gekenterten Ruffstahl „Erndte“ unter den größten Entbehrungen 12 Tage zubringen müssen. Donnerstag Abend wurde das Wrack in Neufahrwasser vom norwegischen Dampfer „Aurora“ eingeschleppt. Unter Zuhilfenahme von Schmieden und Schlossern mußte, der „Fris. Zig.“ zufolge, erst eine Deffnung in dem eisernen Wrack hergestellt werden, worauf der Kapitän aus seinem Gefängniß befreit werden konnte. Sein Befinden ist verhältnißmäßig gut.

Berlin. Ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge hat Sonnabend in der Frühe auf Bahnhof Friedrichstraße stattgefunden. Um 5 Uhr 20 Minuten fuhr der Borortzug 1302 auf den in der Bahnhofshalle Friedrichstraße haltenden Ostbahnzug 2480 auf. Ein Reisender wurde getödtet, fünf erlitten Verletzungen. Vier Wagen des Zuges 2480 entgleisten. Der Getödtete ist der Krift Hans Mühlfleith aus Köln. Einer der Verletzten, der Schauspieler und Sänger Wilhelm Bracht, der für das Berliner Theater engagirt war, trug schwere Quetschungen, namentlich an der rechten Schläfe, davon; er wurde nach der Universitätsklinik gebracht. Die übrigen vier verletzten Personen konnten sämtlich die Reise fortsetzen. Der Materialschaden ist nach amtlicher Mittheilung nicht erheblich. Die Schuld an dem Unglück trifft, gleichfalls nach amtlicher Mittheilung, den Lokomotivführer des Zuges 1302, der das Abfuhlsignal überfahren hatte.

Halle a. S. Ein schreckliches Familien-drama. Aus der Saale bei Wöpkes Mühle wurden zwei elegant gekleidete Leichen, ein etwa 40jähriger Mann und ein sehnähriges Mädchen, zusammengebunden herausgezogen. Auch bei Brahmwig wurden eine 30jährige Frau und ein 9jähriges Mädchen, gleichfalls mit Stricken zusammengebunden, gefunden. Vermuthlich sind die vier Leichen identisch mit der Familie Mummert aus Leipzig, die dort seit drei Wochen vermisst wird.

Leipzig. Furchtbare Brandkatastrophe. Ein Nacht in Putzintznce ausgebrochener Brand äscherte 227 Wohnhäuser ein. Die von dem Brande im Schlaf überraschten Einwohner konnten nur das nackte Leben retten. Zwei Kinder kamen in den Flammen um, 13 Personen erlitten schwere Brandwunden.

Petersburg. Behnsacher Mord. In dem Dorfe Werbluschta bei Jellissawegrad wurden die Eheleute Lemisch, ihre sechs Kinder, von denen das jüngste erst zwei Jahre alt war, ein Hauswächter und ein Dienstmädchen ermordet und beraubt. Von den Mördern fehlt bisher jede Spur.

Charlow. Fünfzig Tage lebendig begraben. „Wolfs Bureau“ läßt sich folgende, fast ungläubliche Geschichte drahten: Mitte März war ein Arbeiter hier in einem Schacht verschwunden. Erst am 29. April fanden ihn andere Arbeiter in der Nähe einer Erdböhle stöhnend auf; er hatte 50 Tage unter der Erde gelegen. Der Mann ist vollständig zum Skelett abgemagert, aber bei vollem Bewußtsein. Jetzt kehren die Kräfte wieder und es besteht Hoffnung auf Wiederherstellung. Man nimmt einen Fall von Lethargie an.

Newport. Durch eine Explosion wurden in Cleveland (Ohio) die Kohlsche Torpedofabrik sowie 25 bis 30 anliegende Häuser zerstört. Von 30 Personen, meistens Mädchen, sollen 12 umgekommen und gegen 50 andere verletzt worden sein.

### Quittung.

Für den Wahlzonds gingen ferner ein:

Metallarbeiter-Verband	Mk. 60,—
Maurer-Verband	600,—
1. Rate	2,—
Gleiches	15,—
Holzarbeiter (2. Rate)	200,—
Arbeiterturnverein	15,—
Tabakarbeiter-Verband	30,—
Buchdrucker-Verein	25,—
Handels- und Transportarbeiter	25,—
Seilenhauer Lübeds	15,—
Ein stiller Freund	5,—
Von den Gästen bei Grünwald, Böttcherstraße	270
Das Wahlkomitee.	

Zu vermieten zum 1. Juli 1. Etage, 3 Zim., ober Parterre, 2 Zimmer und Zubehör Schützenstraße 56 a, I.

Tüchtige Malergehilfen sucht Gust. Behncke, Lindenstraße 37.

Gesucht Arbeiterinnen zum Packen und für andere leichte Arbeit. Ein Laufbursche. Tabak- u. Cigarettenfabrik Lubeca. Zu melden 6-8 Uhr Abends Schüsselbuden 18, II.

Gef. 500 Mk. als sich. Hypothek Angebote unter J K an die Exp. d. Bl.

Ein fast neuer Sportwagen billig zu verkaufen Obertrave 57, I. Billig zu verkaufen 2 neue Betten, 2 gebrachte und 1 Kinderbett, etwas Leinwand, 1 Regulator, 1 fast neue Garnitur. Wache Brantleute bes. aufmerksam. Marktstraße 29.

Alte Dachpfannen, Feuer-, Zehren und Defen sind sehr billig abzugeben. Abbruch Engelsgrube 70. Die beleidigenden Worte, die ich gegen die Frau Ahrens ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. H. Lüders Stodsdorf, Lohweg.

Ihren reinigen . 1,50, Federn einsehen . 1,50, 1 Jahr Garantie. Uhrgläser 1. Dual. 0,30. Aug. Büttner, Uhrmacher, Süßstraße 32.

Visit-Karten auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an. Die Druckerei des Lüb. Volksboten. Johannisstraße 59.

Neu! P. P. Neu! Den geehrten Einwohnern von Lübeck und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage Langer Lohberg Nr. 20 ein Spezial-Zettwaaren-, Margarine-, Käse- u. Delikatessengeschäft eröffne. — Es wird mein Bestreben sein, mich Beehrende nur mit prima Waare zu dienen und bitte ich ergebenst, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll Albert Gudenrath. NB. Am Eröffnungstage gebe ich einem jeden Käufer bei Einkauf von Waaren im Betrage von 1 Mk. ein nützliches Geschenk gratis.

Oeffentliche Versammlung der Schneider, Schneiderinnen u. verw. Berufsgen. am Dienstag den 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52. Tages-Ordnung: 1. Die Bestrebungen unserer Organisation und deren Bekämpfung durch die Arbeitgeberverbände. Referent: Kollege Käming-Berlin. 2. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend nothwendig. Der Einberafer.

Klee-, Gras-, Gemüse- und Blumen-Samen Rosengras-Mischungen empfiehlt in keimfähigster Waare Ludw. Hartwig Obertrave 8.

Eimerbier Jeden Dienstag und Freitag, Nachmittags von 5 Uhr ab, außer in meiner Brauerei, auch in meinem neu erbauten Verkaufslotale Schwar. Allee 8 empfiehlt Hermann Stamer Bierbrauerei — Malzgerstoffabrik.

Impte den ganzen Mai hindurch. Dr. Reifenstuhl, Bekergg. 18, I. Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Zahstelle Lübeck)

Versammlung am Dienstag den 5. Mai Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Der Vorstand.

Achtung! Schauerleute! Die anlässlich der Maifeier ausgesperrten Mitglieder werden ersucht, sich am Dienstag den 5. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn C. Jürß, Kl. Altesfähre, zwecks Empfangnahme der Unterstützung einzufinden. Mitgliedsbücher und Lohnzettel sind mitzubringen. Spätere Ansprüche werden nicht berücksichtigt. Der Vorstand.

Zimmerer Umstände halber findet die Versammlung nicht am Donnerstag, sondern am Mittwoch den 6. Mai 1903 Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52 statt. Der Vorstand.

An meiner verehrten Kundschaft eine ganz besonders vorteilhafte, von keiner anderen Seite gebotene Einkaufsgelegenheit zu bieten, habe ich mich entschlossen, sogenannte

# Propaganda-Wochen

einzurichten. An diesen Propaganda-Tagen werde ich solche Waren zum Verkauf bringen, die ich in großen Mengen ganz besonders billig eingekauft habe, und die ich mit einem sehr geringen Nutzen wieder abgebe.

## Die erste Propaganda-Woche

beginnt am

Dienstag, den 5. und dauert bis Sonnabend den 9. Mai

und sind an diesen Tagen ausgelegt:

Diese Waren werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben.

Ein Posten 80 cm breite Bett-Damaste und Satins	Wert bis 80 Pfg., Meter	44 Pfg.
Ein Posten 80 cm breite schwere Elfaßer Hemdentuche	Wert 38 Pfg., Meter	27 Pfg.
Ein Posten 80 cm breite weiße gerauhte Croises	Wert 58 Pfg., Meter	45 Pfg.
Ein Posten 48/110 cm halbleinen Drell-Handtücher	Wert 5.00 Mk., Duzend	3.80 Mk.
Ein Posten 48/110 cm schwere Gerstenkorn-Handtücher	Wert 5.75 Mk., Duzend	4.15 Mk.
Ein Posten 50/115 cm reinlein. prima Jacquard-Handtücher	Wert 9.50 Mk., Duz.	7.50 Mk.
Ein Posten 130/135 cm reinl. geklärt Damast-Tischtücher	Wert 3.50 Mk., Stück	2.30 Mk.
Ein Posten 125/125 cm Restaurant- u. Gartendecken	Wert 2.20 Mk., Stück	1.60 Mk.
Ein Posten 90 cm breite waschechte Schürzen-Ginghams	Wert 42 Pfg., Meter	29 Pfg.
Ein Posten 120 cm breite schwere Schürzen-Ginghams	Wert 68 Pfg., Meter	48 Pfg.
Ein Posten fertig genähte, prima karierte Bettbezüge ohne Naht	Wert 3.40 Mk., Stück	2.40 Mk.
Ein Posten baummoll. Ringel-Damenstrümpfe	Wert 60 Pfg., Paar	42 Pfg.
Ein Posten baummoll. Ringel-Damenstrümpfe	Wert 78 Pfg., Paar	58 Pfg.
Ein Posten baummoll. Ringel-Herrensocken	Wert 48 Pfg., Paar	32 Pfg.
Ein Posten prima Wacco-Herrensocken	Wert 45 Pfg., Paar	30 Pfg.
Ein Posten Damenhemden, Achselchluss mit gestickter Passe	Wert 1,65 Mk., Stück	1.25 Mk.
Ein Posten Damenhemden, Brustschluss mit guter Stickerei	Wert 2.00 Mk., Stück	1.45 Mk.
Ein Posten Damenhemden mit Ranguette u. gestickter Herzpasse	Wert 2.20 Mk., Stück	1.60 Mk.
Ein Posten Damenhemden, prima Renforce mit feiner Stickerei	Wert 2.65 Mk., Stück	1.80 Mk.
Ein Posten Damenbeinkleider, prima Renforce m. Mad. Stickerei	Wert 2.30 Mk., Stück	1.80 Mk.
Ein Posten Mädchenhemden, Brustschluss mit Spitze	55 cm 65 cm 75 cm 85 cm 100 cm	38 Pfg. 48 Pfg. 60 Pfg. 70 Pfg. 85 Pfg.
Ein Posten Mädchenhemden, Achselchluss mit Stickerei	70 cm 80 cm 90 cm	90 Pfg. 1 <sup>00</sup> Mk. 1 <sup>15</sup> Mk.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Politische Mundschau. Deutschland.

Die Vernichtung der Sozialdemokratie wird von der antijohannidemokratischen Korrespondenz des Renegaten Lorenz munter fortgesetzt in dem Stuhl, in welchem die Ausrottung begonnen worden ist. Die neueste Nummer enthält einen wunderbaren Aufsatz für die Vaterlandsliebe und gegen das allgemeine Wahlrecht. Das herrliche Produkt staats-erhaltender Weisheit gipfelt in den klassischen Sätzen:

Die Menschen werden bei der Reichstagswahl alle darum einander gleichgesetzt, weil sie alle von derselben, gleichstarken Liebe zum gemeinsamen Vaterlande erfüllt sein sollen. Um sein Vaterland zu lieben, braucht man weder reich noch hochgestellt zu sein. Man liebt sein Vaterland, weil diese Liebe jedem guten Menschen angeboren ist, — so wie man seine Eltern liebt. Auch die Eltern liebt man, ohne Rücksicht auf Reichthum oder hohe Stellung. Alle Eltern werden von ihren Kindern geliebt. So sollen und können auch dem Vaterland alle seine Söhne in gleicher Liebe zugethan sein. Wie nun die Eltern in der Regel keinem ihrer Kinder den Vorzug geben, so umfaßt auch das Vaterland alle seine Söhne in gleicher Liebe. Und der stärkste und edelste Ausdruck dieser Liebe ist mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht gegeben. Die Sozialdemokraten sind entartete Söhne des Vaterlandes. Sie vergelten die Liebe mit Haß. Das Reichstagswahlrecht sollte der festeste Kitt sein, der das Gebäude des Reichs durch die aufopferungsvolle Liebe aller Deutschen für alle Zeiten zusammenhält. Die Sozialdemokratie aber benützt das Reichstagswahlrecht, als ob es ein Sprengstoff wäre, um das Reich zu zerstören. Wenn man bedenkt, welches der wahre Sinn und Grund des Reichstagswahlrechtes ist, und dann überlegt, wie die Sozialdemokraten davon Gebrauch machen, dann muß man doch fragen: Kann es ein größeres Unrecht und einen abheuligeren Unfug geben?

Die auf dem linken Flügel der Freisinnigen Volkspartei stehende „Volkszeitung“ bemerkt zu diesem Elaborat: Röstlich, nicht wahr? Also das Vaterland liebt alle mit der gleichen Liebe. Und das allgemeine und gleiche Wahlrecht ist der Ausdruck dieser Liebe. Wenn das wahr ist, wie liebt denn dann z. B. das preussische Vaterland seine artigen Kinder, wenn dieses Vaterland drei nach dem Geldbeutel abgestufte Arten von Liebe für die Landesfinder hat? Oder ist das Dreiklassenwahlrecht dadurch der Ausdruck der unterschiedslosen Liebe des Vaterlandes, daß es dem Einen das Hundert- und Tausendfache dessen giebt, was dem Andern gegeben wird? Und, um wieder von dem Deutschen Reich zu sprechen, wo ist die allgemeine Wahlrechts-Liebe gewesen bei dem Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie, wo ist die Liebe gewesen bei dem Zuchthausgezet? Indessen, es lohnt sich nicht, auf den Unfug von den „entarteten Söhnen“, auf das Geschimpfe über den „abscheulichen Unfug“ einzugehen. Das Groteskomißche dieser Art von Sozialistenvernichtung bedarf keiner besonderen Beleuchtung. Nur um zu zeigen, mit wie wenig Hirn die schamlose Ordnungsgewaltigkeit einer weltgeschichtlichen Bewegung wie die sozialdemokratische abthun zu können meint, haben wir von der neuesten Monstreleistung der „Staatsbehaltenden“ Notiz genommen. Die Sozialdemokratie hat ein Schweineglück.

Die Wahlbewegung in Ostpreußen ist, wie zu erwarten stand, gleich nach den Osterfeiertagen seitens der gegnerischen Parteien in Gang gekommen. Zunächst sind es die Konservativen, die auf dem Lande ganz außerordentliche Anstrengungen machen. Die Fortschritte unserer Partei sind ihnen gewaltig in die Nase gefahren. Das Schauspiel, das die ostpreussischen Landleute jetzt zu sehen bekommen, ist noch nie dagewesen. Der konservative Kandidat für den Landkreis Königsberg, der Fürst zu Dohna-Schlöbitten — man denke: ein leibhaftiger Fürst! — fährt im Wahlkreise von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort,

von Krug zu Krug, um sich den Wählern vorzustellen! So etwas hat man noch nicht erlebt in Ostpreußen! Die armen Tagelöhner und Fasleute werden meilenweit herangefahren, damit in einer ganz gemeinen Dorfschenke eine echte Durchlaucht sie freundschaftlichst um ihre Stimmen bitten kann. Diese Thatsachen allein muß jeden Landarbeiter stuhlig machen, und wenn er noch nichts von der Sozialdemokratie gehört hat, so erfährt er in der Versammlung alsbald von ihr. Alle diese Versammlungen beschäftigen sich nämlich lediglich mit uns. Bisher haben die Herren mit ihren Versammlungen indes recht schlechte Geschäfte gemacht. Als z. B. am 26. April in einer Versammlung auf einem ziemlich entlegenen Dorf die Aufforderung kam, alle nicht königstreuen Männer sollten den Saal verlassen, erhoben sich zum Entsetzen der Herren Besitzer etwa dreißig Landarbeiter und gingen mit den beiden Königsberger Sozialdemokraten hinaus! Wie wenig Siegeszuversicht die Konservativen diesmal haben, beweist auch die Thatsache, daß sie schon jetzt zu strafbaren Wahlbeeinflussungen, ja sogar zum Stimmenkauf greifen. Vor jeder der förmlichen Versammlungen machen natürlich Gendarmen. Die fragen jeden Partikosen, ob er schon 25 Jahre alt ist. Wer es verneint, darf nicht hinein. Mit dem preussischen Vereinsgezet steht das in Widerspruch. Ein Gendarm nahm sich heraus, einen der Landarbeiter, die, wie oben erwähnt, als „nicht königstreue“ den Saal verlassen hatten, an seinen vor 30 Jahren dem König geleisteten Soldateneid zu erinnern. Den habe er jetzt gebrochen! In diesem Fall erhielt der Gendarm allerdings die gebührende Abfertigung. Weiter stellen die Konservativen Listen auf und lassen die Landarbeiter sich durch Namensunterschrift verpflichteten, für den Fürsten zu stimmen. Daß das ungesetzlich ist, liegt auf der Hand. Aber man ist noch weiter gegangen. Auf einem Gute, dessen Besitzer sich in den Versammlungen besonders hervorthut, ging der Kammerer (Vorarbeiter) von Haus zu Haus und machte bekannt, daß jeder, der zur Versammlung gehe, zwei Glas Bier und zwei Zigarren erhalte. Thatsächlich wurden in den Raum neben dem Versammlungssaal — es war am Sonntag, den 26. April — fünf Achtel Bier, 4 Liter Schnaps und 3 halbe Kisten Zigarren gebracht. Die Versammlung war von 70—80 Arbeitern besucht. Nach Schluß der Versammlung wurden aber nur die Arbeiter zu Freibier eingeladen, welche die Verpflichtung, konservativ zu wählen, unterschrieben hatten. Nach wiederholten Entschuldigungen des Reichsgerichts ist dies ein offener Verstoß gegen § 109 des Strafgesetzes. Der Fall wird der Staatsanwaltschaft angezeigt werden.

Ein sonderbares Mißverständnis ist auf der Post in Groß Gnie (Kreis Gerbauen) passiert. Für einen dortigen Arbeiter war Anfang April ein Paket aus Königsberg angekommen. Der Güterverwalter, der dort den Postdienst versieht, ließ den Adressaten rufen und verlangte, er solle das Paket im Amtsräum aufmachen, denn es seien wahrscheinlich sozialdemokratische Kalender darin, und er habe den Auftrag vom Landrath, sozialdemokratische Druckfachen nicht auszuliefern, sondern an das Landrathsamt einzureichen. Nach einigem Widerstreben machte der Arbeiter denn schließlich das Paket auch auf. Es waren wirklich sozialdemokratische Kalender darin. Diese nahm ihn der Postverwalter gegen seinen Willen ab und forderte ihn auf, das Zimmer zu verlassen. Trotz aller Entgegnungen des Adressaten blieb es dabei. Der Geschädigte konnte nicht weiter thun, als sich beim Landrath beschweren. Qualisch führte der Absender in Königsberg Beschwerde bei der Oberpostdirektion. Auf diese letztere Beschwerde ist eine Entscheidung noch nicht ergangen. Vom Landrath kam am 16. April folgendes Schreiben:

„Der Ihnen vom Güterverwalter in Gr.-Gnie abgenommene Inhalt des Pakets wird Ihnen anliegend zurückgeschickt.“

Die Abnahme der Druckfachen ist infolge eines Mißverständnisses erfolgt.“ Ein sonderbares Mißverständnis in der That. Güterverwalter, der aus Mißverständnis einem Adressaten zumutet, ihm zu zeigen, was in seinem Paket ist, und dies ihm dann gar noch aus Mißverständnis wegnimmt! So etwas kommt in der geordneten Verwaltung des deutschen Reichs vor!

Die Gültigkeit von Wahlen hatte ein Gemeindevorstand im Wege der Klage gegen die Gemeindevertretung von Bummelsheim angefochten, weil ihm nicht erlaubt worden war, die ganze Wählerliste durchzusehen. Es war ihm nur gestattet worden, die Wählerliste einzusehen und sich zu überzeugen, ob sein Name in der Liste steht. Die Vorinstanz erkannte auf Abweisung der Klage. Das preussische Oberverwaltungsgericht entschied aber zu Gunsten des Klägers, indem es von folgender Erwägungen ausging: Wird den Wählern, welche die Liste einsehen wollen, nur erlaubt, sich davon zu überzeugen, daß ihr Name in der Liste steht, und wird eine weitere Einsicht der Liste nicht gestattet, so entspricht ein solches Verfahren nicht den Zwecken, welche mit der Offenlegung der Liste bezweckt werden. Gewisse Bestimmungen der Steuergeetze, welche auf die Geheimhaltung der Steuerverhältnisse abzielen, können eine Beschränkung der Einsichtnahme der Liste nicht rechtfertigen. Ein Verfahren, durch welches die Einsichtnahme der Listen in unzulässiger Weise eingeschränkt wird, machen die Wahlen ungültig, weil es an der eine Voraussetzung für die Gültigkeit der Wahl bildende gesetzmäßige Offenlegung der Wählerlisten mangelt.

Duellblödsinniges. Der praktische Arzt Dr. mel. Hirsch wurde von der Strafkammer in Vera wegen Theilnahme am Zweikampf zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Verurtheilte war von dem Vorsitzenden der Textilkrankenkasse, dem Fabrikanten Dubold, aus Anlaß des Verzeitsstreits wegen Beleidigung durch die Presse gefordert worden. Das Duell war unblutig verlaufen. (Die kürzlich erfolgte Verurteilung Dubold zu 3 Monaten Festung haben wir bereits mitgeteilt. Neben einer zweiten Duellaffäre wird aus Göttinge berichtet: Wegen einer Bagatelldade kam es zwischen dem Studenten Gustav Förster und Friedrich Neuhau zu einem Pistolenduell, das aber einen unblutigen Verlauf nahm. Dieser Tage beschästigte sich die Strafkammer mit dieser Angelegenheit und verurtheilte den ersteren zu 4, Neuhau zu 5 Monaten Festung.

## Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Wittenberg sind die Zimmerer in den Streik getreten. — Eine Lohnbewegung eingetreten sind die Arbeiter der Hauptwerkstätten der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft. — In Krakau streikte die Schneider.

Drei Wochen Gefängnis bestätigt erhielt Genoff Günther vom „Volksblatt für Anhalt“ in Dessau. Er sollte den Kommissionsrath Graul beleidigt haben, wofür das Schöffengericht auf obige Strafe erkannte. Günther legt Berufung ein, aber die Strafkammer bestätigte das Urtheil, da es „hohe Zeit“ sei, den Angeklagten, der sich nicht „bessern“ scheint, mit einer empfindlichen Strafe zu bedenken. — Jetzt wird sich der Preßsünder natürlich bessern, zumal nach dieser Ermahnung!

Klassenjustiz. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision gegen das Urtheil vom 22. Dezember 1902 nach welchem Genoffe Däumig vom „Volksblatt“ in Halle a. S. wegen Beleidigung des Bohrerz Pöhlzing ein Jahr Gefängnis verbüßen soll.

Ein neuer polnischer Gewerkschaftsverband für Frauen und Mädchen ist in Posen gegründet worden,

## Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

4. Fortsetzung.

„Ich kann sie nicht mehr bändigen, Herr Graf!“ rief in diesem Augenblick die Bonne, die mit ihnen aus dem Nebenzimmer kam. „Günther will absolut hinaus auf den Markt unter die Buben, und Helene verlangt ebenfalls zur Musik!“

„Vortrefflich, dann gehen wir unter die Buben,“ lachte Felix, dem es ganz erwünscht kam, etwas gefunden zu haben, was seine junge Frau für den ersten Augenblick zerstreuen konnte, und ein Jubelgeschrei der Kinder antwortete ihm.

Helene war nicht recht damit einverstanden, aber das kleine Volk hatte einmal die Zusage und nahm den Papa beim Wort, und die nöthigen Anordnungen waren bald getroffen.

Es mochte jetzt etwa zwei Uhr sein; das Diner, welches das junge Paar stets mit den Kindern und der Bonne einnahm, war auf fünf Uhr bestellt, und mit dem jubelnden Knaben an der Hand, während Helene das Töchterchen führte, von der Bonne und einer Magd begleitet, die mitgenommen wurde, um das kleinste von Zeit zu Zeit zu tragen, schritten sie in das Treiben hinaus, das selbst bis hierher keine Trabanten gesandt hatte. Die Schützenwiese lag aber auch gar nicht weit von dort entfernt, und man konnte das Hämern der Beuten, wie einzelne Trompetenschiffe und ebenso den scharfen, kurzen Krach der Büchschüsse, wenn auch durch die Entfernung gemildert, doch deutlich bis hier herüber hören.

Und die Kinder waren selig, denn überall bot sich ihnen Neues, Ungeahntes.

Hier stand eine Polichinell-Bude mit den kleinen, beweglichen Figuren und der geheimnißvollen, aus dem Rattum-

kasten herausklingenden Stimme. Dort auf einem großen, runden Tische, von zahlreichen Zuschauern umdrängt, gab eine bunt gekleidete Affenfamilie ihre Vorstellungen. Da drüben wurde nach einer Reihe von aufgestellten Scheiben und Sternen mit Holzbüchsen geschossen, und wenn man das Ziel traf, so sprang plötzlich ein bunt gemalter Mann mit einer spitzen Mütze heraus, oder ein lauter Knall kündete den Treffer.

Und dann die Karroussell! Wie jubelte das kleine Mädchen, als es die bunt besagten schwebenden Pferde und Wagen sah, und natürlich gaben sie keine Ruhe, bis sie mitten darin saßen und, von der Bonne und Magd bewacht, ihren Rundritt machen durften. Der kleine Günther ließ aber richtig nicht nach, bis er auch auf eins der kleinen Pferdchen gesetzt wurde, wo er verpösch, sich tüchtig festzuhalten. Er faßte auch mit beiden Händchen die Eisenringe, als ob sein kleines Leben davon hinge.

Die Mutter war erst ängstlich, daß er herunterfallen könnte, denn wenn sie selber auch das wildeste Pferd nicht scheute, sorgte sie sich doch um den kleinen Liebling. Der Vater ließ ihn aber lächelnd gewahren, und wie stolz sah jetzt der kleine Bursche auf seinem gemalten Pferde, dessen Seiten er mit den Händen bearbeitete, bis sich die Reihe an zu drehen fing. Dann aber klammerte er sich fest und ängstlich an, denn so rasch hatte er sich die Bewegung doch nicht gedacht.

Und nun kamen die Buben selber mit ihren zahmen Ponies und kreischenden Papageien, mit ekelhaft fetten Menschen, die sich für Geld sehen ließen, mit angestrichenen Indianern und gezähmten Hyänen, mit Taschenpielern, Feuerfressern, Rauchrednern und wie diese Unnatürlichkeiten alle hießen. Die Kinder sehen allerdings nur das Wunderbare und den Flittertand daran, während die Erwachsenen gewöhnlich ein Gefühl des Ecks oder Mitleids beschleicht, wo derartige Charlatanerien zu einem Broderwerb benützt

werden, die doch das Elend nicht verbergen können, da hinter all' dem Tand und Puz sich birgt.

Das junge Paar ekelte auch dieses wüste Treiben an, das sie nur den Kindern zu Liebe wieder einmal durchkosten. Diese ließen aber keine Ruhe, bis sie am wenigstens ein paar der Buben betreten hatten, um am meisten jubelnd die Kleinen bei einem Marionettenspiele aus dem sie fast nur mit Gewalt wieder entfernt werden konnten.

„Bleib nur ein klein wenig sitzen, Mama,“ rief Helene, als der Vorhang endlich fiel, „er geht gleich wieder in die Höh!“ Lachend nahm Graf Rottack die Kleine an den Arm, um sie durch das Gedränge hinaus in's Freie zu tragen, und athmete hoch auf, als er endlich wieder die blauen Himmel über sich sah. Hier draußen preßte ab eine solche Masse von Menschen vorüber, daß er der Boursicht auf den Knaben befahl und, seine Frau an den Arm nehmend, über die Straße hinüber zu kommen suchte, wo er freieren Raum sah.

Die Marionettenbude war die letzte in der Reihe, und dicht daran führte die freie Promenade, welche sich um die Stadt selber herumzog und gewöhnlich zu Spazierfahrten die haute volée benützt wurde. Eben jetzt kam eine Equipage langsam im Schritt durch die Menschenmenge sich Bahnsuchend, vorüber, und die aus dem Wege Drängende hemmten jede Passage in diesem Augenblick so, daß Graf Rottack mit den Seinen stehen bleiben mußte, um sie vorüber zu lassen.

Helene fühlte, wie Felix ihren Arm fest an sich drückt und von einer plötzlichen Ahnung ergriffen, flüsterte sie erschreckt: „Wer ist das?“ „Sei stark, mein braves Frauchen, und verrath keine Bewegung,“ ermahnte sie ihr Gatte, „es sind Rottards!“

„Meine...“ „Hst, mein Schatz,“ warnte Felix rasch, „wir können“

